

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 5 (1923)  
**Heft:** 14

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz; jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummern kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einjährige Normalzeile 30 Cts. Ausland 40 Cts. Restanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffsbefreiung 50 Cts. Keine Verrechnung für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratzeitungsdruck: Donnerstag Mittag.

Nr. 14 Aarau, 7. April 1923 V. Jahrgang

### Frieda Quenfling.

Von C. Jgr.

II.

Einmal schrieb sie auf in einem Briefe an ihre Schwester:

Weißt du, ich habe versucht, ein Mensch zu sein wie andere, ein Pflicht- und Biederemaler, der seine Arbeit fittsam und ordentlich nach der Uhr verrichtet und sich an dem Bewußtsein freut, ein bravcs Kind zu sein, — es ist mir schiefst bekommen. Ich frage mich und hier müßt ihr euch vorstellen, daß ich erst den einen und dann den andern bei den Schultern packe, als wenn ich so die Antwort aus euch herauszuschütteln könnte, die Antwort, die ich so förmlich begehrte, — kann ich denn nicht werden wie andere? Muß ich denn bis an das Ende meiner Tage das unruhige Element bleiben, das der Sturm beständig rührt und im Meerestum die Welt bedrohen läßt, und mozen muß, gleichgültig, bleiern, tot. Immer ein Spiel für jeden Druck der Luft? Ich bin es müde, es bringt nichts, es nützt nichts. Wie war ich eigentlich, zielbewußt, energisch, fröhlich — und wie bin ich nun müde, vage, ziellos, begehrend, steif, und weiß nicht wohin. So kam es: Ich hatte, wie gewohnt gearbeitet wie andere, o, nicht mehr, nur in derselben Sache, im Aus, ein paar Stunden lang, ein paar Tage, und ich ging herum und fragte mich: wann wird die Zeit kommen, wo du dieser Bessenshaft angefüllt sein wirst, wo sie zu dir kommen wird, wo deine Gedanken liebreich für dich weilen werden? So wie bei dem jungen K. S.? Er ist noch jünger als du, er hat Herz und Sinne wie du, aber was für eine Ruhe und Selbstverwirklichung, für eine unerfüllterliche Treue gegen seine Arbeit, was für eine Disziplin des Geistes! Und mir kamen schwere, bittere Tränen des Neides.

O, rief ich, ihr habt es gut. Ihr könnt wohl vorwärts kommen in dieser Welt der Arbeit! Ihr wißt nicht, was für ein Kampf auf dem ruhigen, die ein beweglich Herz und solche Augen und Ohren mitgetrieben. Wie kann ein Mensch wie ich arbeiten in eurem Sinne? was helfen? Ich kann nur fliegen, fliegen, — ich kann nicht fliegen, fliegen und in Schweben sammeln. So in der Yonne ging ich vorgestern Morgen ins Kloster. Es war ein weicher Nebel, — und ich sah, ich sah der behaglichen Unklarheit nicht wäher, wie von oben goldenes Licht herab und fast hinter und schwarze katastrophale — und die letzten goldenen Blätter der Birken alteren vor Sonne und in den dunklen Tannen regte sich eine heimliche Wärme und ein Drosselgeschrei so schmetternd, so scharf, — und mein Herz sagte auf, ich habe es nie so gehört — ich stand und hand, der inneren Kampf kamte mich an den Hals, hinter mir die Unklarheit mit ihrem dumpfen Sälen, der unverständlichen Fiktion, und vor mir Licht, Leben, Natur. Eine Welt erglitz mich, unangeführt, gegen die Menschen, ihre Häuser, ihre engen Kreise, ihre Vorschriften, ihre Moral, ihre Begriffe von Würde, eine Welt erglitz mich gegen sie, die mir dies Licht mitgabene, das mich nun an sie bindet: ich muß, ich soll, es ist notwendig! Bedenke die

Stimm! Dente, daß du auch mitgehen müßt, daß du auch dein Teilchen dazu beitragen müßt an der allgemeinen Weiterentwicklung. Haben alle nicht auch für dich gewirkt; diese Schöpfung, die du siehst, haben sie nicht mitgemacht; dies Auge, dieses liebegeliebte Herz, haben sie es nicht mitgemacht? Müßt du nicht etwas wiedergeben? So sprach Vernunft, ernst und milde. Aber die jauchzende Phantasie schrie und schrie, und wollte nichts hören. O die Menschen, die Menschen, sie sind nicht meine Brüder! Dort, dort im Walde, in den Bergen, das sind meine Brüder, — warum, warum verheiß ich ihre Sprache besser, ihr Leben, ihre Welt, ihr Sterben besser?

Da kam Fr. J. und ich ging mit hinein und sprach ganz leicht und trüppelnd und darunter pulsierte und klopfte bang und schwer und fieberhaft das eigentliche Leben. Und S. J. hing an und die Hände so unbeweglich, und die goldene Brille so fest auf den Augen und der Mund so ruhig und der Geist so ungehört und er sprach von den Sehnsüchten der römischen Magistrat, ihren Rechten und Pflichten, und es schickte nur wenig, so hätte ich laut geheult — denn da lag sie vor mir, die bergige Heide, goldgelbteit, mit purpurnen Flecken, über denen der Nebel dampfte, und ich schritt in der herben frischen Luft, durch Dampf und Moos, das Wasser rauschte, das Moorhum lag auf und sein Schrei rief mir die Klänge — ja, ja, ich war ein Jäger und über mir sang der Gucko, diese Freiheit verkörpert in einem Vogel, das herrliche Lied der ewigen unverletzlichen Natur, — da lag sie und ich atmete ihre Wärme, meine Brust befeuchte sich im Herzklopfen das Lied: „O t'hwild joys of living. The leaping from rock up to rock, the strong rending of boughs from the tree, the cool silver shock of a plunge in a pools living water“ — kinder, kinder, es war ein kritischer Moment. War' in dem Augenblick ein Mann vorbei gegangen und hätte geäußert: Steh ich in deiner Mitternacht, oder ich in durch Herz und Nieren gehendes Schen, hinaus wäre ich gegangen. Immerzu. Bis ich müde und matt geworden wäre. — Und dann hätte ich mich gefragt: was nun? und keine Antwort gewohnt. Bis jetzt hat mich ein gutes mittlerliches Schicksal noch gegnähert, aber wenn es mich losläßt in der Stille auf mein Alter, — bin ich verloren. Aber es weiß vielleicht, was für ein Kind ich noch bin und hält mich noch fest. Nach zwei Kollegen war ich positiv krank und ging nach Hause, aber während ich vorher ab an den See und lebte mich in die Sonne, und sie streichelte mich so lieb und gut und der See lächelte so freundlich und eine Stimme sprach: Sieh, wie ich für dich dies hinausgerat, dies Bild aus blauen Träumen und goldener Liebe zusammengeflohen, — aber ich hatte nur Tränen. „Ich darf dich nicht lieben, kinder, dir zu dich lieben, kinder dürfen dich lieben, ich aber muß arbeiten, sagt man.“ — Ei, sagte die Natur, in dich, was du gerne tust. Und ich: willst du mich nähren und kleiden, wenn ich all bin, — o, da kam eine wunderbare Antwort: Fragen meine anderen Kinder so? Und näher ich nicht das Spätlein, nicht die Blume am Wege? Daß du kein Vertrauen? — Ah: Aber die Men-

schen sagen: — Da zog sich Natur zurück und verknümmte und ich blieb ratlos allein und weiß es nicht was der Sturm schlug, ging ich essen. — Aber, was sollte ich den ganzen Tag nicht mehr, ich hatte mir einen englischen Roman und legte mich aufs Sofa und behandelte mein krankes Herz. Und es entflammerte, ich las und mir war wohl. Aber mit einem Mal sah ich aufrecht, und mein Kopf lag an der Lehne und ich weinte und weinte. Und warum? Ich darf es euch nicht sagen, ich hatte heimlich nach einem andern kranken Herzen. — Als ich mich fast geweint, löste ich mich leise, leise aus den Armen eines Toten, und radelte wieder ins Leben, und kam wieder, anherlich gesund und heil und nicht mehr kalt und ging in den Verein zum ersten Mal — und machte Vorrede, einfach Vorrede! Ich war in der besten Laune, o, misstraut dem Boden, auf dem sie gedeiht, er ist unfruchtbar, und die Leute waren ausgezogen wie von einem Magneten. Ich habe 20 Fremdsprachen gelehrt, bin Mitglied der Theaterkommission, habe in einem Stücke mit, ging noch mit zwei Studentinnen auf ihre Wunde, sie brachten mich nach Hause, nach 12 Uhr war es, und ich ging lachend zu Bett. Aber meine Augen sind ich nicht, — o, was jammerte dies Herz! Ihr Leben, bedauert mich nicht, es muß solche Kämpfe geben. Mein Mut ist nicht verrückt noch vermindert. Irigendwas muß auch meine Stätte sein.

Ich predige so hin, als wenn ich mit mir selbst spräche. Ich weiß, tatkraftige, energische, kluge Menschen, schüttelt den Kopf und macht es besser.“

Man weiß gar nicht, wie die Auswacht treffen, so reich sind die Briefe und Tagebuchblätter, man muß sie eben selbst lesen, um diese reiche Frauennatur zu erfassen!

### Schweiz.

Uns der Bundesstadt.

Bern, den 5. April.

J. M. Nach mittelalterlichem Brauch, der seit einigen Jahren wieder zu Ehren gekommen ist, findet die Turnmahl vom Münster herab der Bundesstadt den Mittwoch an. Hörner und Posaunen lassen klaffende alte Weisen erklingen, die Mäusergänger Gevart für den Anlauf bearbeitet hat. Feierliche Stimmung zieht mit den ersten Klängen in Stadt und Landschaft ein. Aber auch die offensichtlich eingetretene politische Entspannung hat diesmal nicht bewirkt, was der zweite Teil von Herrn Poincarés Antwort zu bedeuten hat: Bestehen Frankreichs an der Aufhebung der Zonen. Allein der ganze Notenwechsel wirkte bei uns doch wie ein reinigendes Gewitter. Das schweizerische Zusammengehörigkeitsgefühl ist wieder einmal aufgestaut und hat Kraft und Mut für die künftigen Kämpfe um das alte Recht gebracht. Unsere Landesoberräten beürtheilen sich einmüthig Bundesdingen; sie müssen sicher sein.

Die zwei Mädchen, die das dritte Paar bilden, sind Augustina und Maria; ich habe sie beide vor zwei Jahren noch in die Schule gehen sehen. Augustina ist vom südlichen Top, leicht, sehr schlank, sehr mager, ihre hohen, nackten Beine sind lange, dünne Stäbe sind voll herber Vielschalt. Sie ist aber nicht richtig tanzen, sie will es erst lernen; ihre Schritte sind festerlich lang; sie blickt unverwandt auf die Füße ihrer Partnerin, die sie liebt unterweilt; die volle Unfertigkeit, die sie nicht mit den Füßen emporgeworfen. Die Mädchen sind von Ernst und Stille erfüllt, kindliche Würde atmet ihr Tanz.

Das zweite Paar besteht aus zwei Jünglingen, Quantigährigen. Einer, der größere, ist barbaot und hat kurze, rauhe Voden, der andere trägt den Nichtigst hiesel auf dem Kopfe. Beide lächeln ein wenig, beide geben sich dem Tanz mit etwas angedrängten Schritten hin und sind sehr bescheiden, ihre Bewegung nicht nur richtig an machend, sondern sie auch mit dem irgend Mächtigen an Ausdruck und Verzierung zu fassen. Sie strecken die vereinten Hände weit von sich ab; sie legen die Hände weit in den Rücken; sie gehen auseinander tief in die Knie, und beide machen den Rücken hoch über der Reineit. Ihr eifriger Tanz befeuert den Wähler des Volkmünments; er spielt zarter, bläst hübschender, schmüchender. Beide Tänzer lächeln: der große hingegen, sehr, in sich liebt und seinen Tanz verliert, hoch über der Welt, der andere hat sich fiedelmäßig, auch leicht verlegen, ebenso bereit, sich ein wenig belächeln zu lassen wie Job an enten. Der große wird stattdessen durchs Leben geben.

daß das Volk hinter ihnen steht, wenn sie energisch und ablehrend auftreten sollten. In der politischen Landpresse diskutiert man jetzt die Frage, wer den ersten Schritt zu neuen Zonenunterhandlungen zu tun habe, die Schweiz oder Frankreich. Der Bundesrat prüft die Sachlage, die sich aus der letzten französischen Note ergibt, ist aber noch zu keinem Beschluß gelangt. Die öffentliche Meinung geht bei uns eher dahin, daß die Schweiz keinen Grund habe, Vorstöße zu machen. Die Volksabstimmung vom 18. Februar habe den Willen zum Festhalten an den Zonen befestigt. Danach hätte vorzeitige Staat neue Unterhandlungen anzubahnen, der eine Anerkennung des bisherigen Regimes erfordert.

Auch die Frage wird erörtert, was zu geschehen habe, wenn Frankreich bei neuen Unterhandlungen, wie die letzte Note von Ministerpräsident Poincaré andeutet, auf ihrem Standpunkt beharrt. Man spricht von der Berufung des internationalen Gerichtshofes, oder von der Intervention des Völkerbundes. Französische Blätter, die sich ebenfalls mit diesem Problem beschäftigen, äußerten sich zugunsten der Intervention des Völkerbundes.

Die Zonenangelegenheit hat die Erinnerung an viel frühere Vorkommnisse aus der Zeit der Verträge von Friedensverhandlungen wieder aufgeführt, die die Erinnerung an die Bundesratereißen nach Paris. Schon hat sich für die nächste Session der Bundesversammlung eine Interpellation angekündigt, die Gelegenheit schaffen soll, die Auslandspolitik der damaligen Leiter des politischen Departements noch nachträglich unter die Lupe zu nehmen. Der Bundesrat soll angefragt werden, welches die wirklichen Gründe des Austrittes von Bundesrat Colson sind. In der Bundesstadt weilt jedermann, daß Herr Bundesrat Colson wegen langwieriger Krankheit seinen verantwortungsvollen Posten verließ. Anderes wird die Interpellation aus dem „merkmaligen Haus in Bern“, aus dem Felix Wiggli in eine so schwarzsehende Schilderung schrieb, auch nicht herausfinden können.

### Einführung des Briefschreibendienstes an Sonntagen.

In den Neuerungen, welche die eidgen. Postverwaltung vornehmlich im Interesse der Erzielung von Ersparnissen eingeführt hat, gehört die zunehmende Abhängigkeit des Sonntagsbeschrifteten der Briefschaften. Es wird dabei keineswegs diktatorisch vorgegangen; mit Vernunftgründen wird man die Gemeinwesen für die Neuerung zu gewinnen. Daß man auf diesem Wege viel erreichen kann, zeigt die folgende Zusammenfassung aus dem Geschäftsbericht des eidgen. Post- und Eisenbahndepartements pro 1922: Der Sonntagsbeschriftete ist Anfang 1923 bei insgesamt 88.5 Prozent der sämtlichen schweizerischen Briefschaften aufgegeben worden, nachdem die Städte Basel und Zürich für die verkehrswirtschaftliche Durchführung dieser Neuerung gewonnen werden konnten. In nächster Zeit soll die Sonntagsbeschriftung auch in Bern eingeführt werden. Für die regelmäßige Abholung ihrer Postfächer am Sonntag schickten sich in Basel 130, in Zürich 187 Per-

### Feuilleton.

#### Leitner Abend.

Von Hermann Heft.

Nach langer Stille und Dürre ist ein Regen gekommen. Donner hat den ganzen Nachmittag geknallt, ein paar Hagelkörner haben geknallt, nach dem ersten erlösenden Schmelzen Dampf hat ausgeht, die Luft ist wieder leicht, wie ein leichtes Erbe, Steinen und bittern Staub; es ist Abend geworden.

Im Wald, an der Schattenseite des Berges, liegen die Grotte, die Weinstöcker des Dorfes, ein kleines auserwähltes phantastisches Märchenort in der Höhe, lauter Erzählungen kleiner Schweizer Viehdäuer, die keine Mühscheit haben, denn Dach und Haus verlieren sich im Boden, und tief in den Berg hinein find die Felsenfächer gehöhrt. Da liegt der Stein in großen Häusern, Wein vom dortigen Herbst, und auch noch Wein vom vorvergangenen Ähren gibt es nicht. Es ist ein lauter, sehr leichter, trüblicher Wein, von roter Farbe, er schmeckt süß und lauter noch Fruchtigkeit und tiefen Traubenblausen.

Wir sitzen bei einem Grotto, am heißen Waldhang auf kleiner Terrasse, die man auf ungeschickten Stufen erklimmt, und die Raum für einen oder zwei Tische hat. Angenehm heigen die Stämme der Bäume empor, alte riesige Eichen, Kastanie, Platan, Magnie. Sie streben hoch hinauf; durch ihr Geweihe bläst wenig Wind; oft bin ich bei fallendem Regen hier geblieben, freuen im Regen, hundentlang, und vom feinen Tropfen berührt worden. Wir sitzen im Dunkel, das ein paar fremde Klümpchen,

die hier wohnen. In kleinen ledernen Tassen, weiß und blau gezeichnet, steht der rote Wein.

Unter unserer kleinen Terrassenfläche, senkrecht unter uns, ist immer rötliches Licht in der Vorhalle des Kellers; durchs dicke Laubgitter aller Buchsbäume blicken wir hinein. Weingläser blühen dort freudig am Kumpelstein; ein Horn liegt auf den Knien eines Mannes, der die kleine Steinplatte vor sich liegen hat. Er legt das Horn an, er neben ihm, nur halb sichtbar, nimmt die Zähltrötchen, und wie sie in spielen anfangen, flüstert auch noch eine dritte Stimme mit, ein zartes Polsterinstrument, an das Jüngling erinnert. Sie spielen leise, zurückhaltend, flug, noch während, daß sie in kleiner, enger Vorhalle sitzen und wie ein Jünger haben. Ihr gedämpftes Spiel ist lässlich, frohmütig, herzlich, nicht ohne Würdigung und nicht ohne Humor, im Taft vollkommen sicher, in bewußt, die Stimmung aber nicht wüßig sein. Diese Musik ist von oben herab, der Wind der Wein, den wir trinken; gut, ungeschicklich, lässlich, unverkünstelt, ohne bestige Metze und ohne Tadel.

Kann haben, die Klänge uns erreicht, kaum haben wir auf unsere schmalen Füße und umgewandelt, um alle ungeschicklichen, so sind schon Tänzer da. In dem Netz von Ästgittern, der auf dem Fliesen vor dem Kelleringang noch ärgert, in dem Netz von Lampenlicht, der aus der Vorhalle fließt, tanzen drei Paare. Wir sehen sie durch das dicke Gitter der Vorhänge, das sie all vor uns verdeckt.

Das erste Paar sind zwei kleine Mädchen, eine Zwölfjährige, eine Sechzehnjährige. Die Größere ist ganz schwarz, schwarze Schürze, schwarze Strümpfe, schwarze Schuhe. Die Kleine ist ganz

weiß, weiße Schürze, bloße Beine, bloße Füße. Die Zwölfjährige tanzt sehr richtig, taktstrenge und geübenhaft; sie kann es gut; ungeschicklich dreht sie im Taft, eilt und ärgert an rechten Ort; ermit ist ihr Gesicht, ganz ernst; wie ein kleines Mädchen verhalten, kann Dunkelheit von Abend und Wald. Die Sechzehnjährige kann noch nicht richtig tanzen, sie will es erst lernen; ihre Schritte sind festerlich lang; sie blickt unverwandt auf die Füße ihrer Partnerin, die sie liebt unterweilt; die volle Unfertigkeit, die sie nicht mit den Füßen emporgeworfen. Die Mädchen sind von Ernst und Stille erfüllt, kindliche Würde atmet ihr Tanz.

Das zweite Paar besteht aus zwei Jünglingen, Quantigährigen. Einer, der größere, ist barbaot und hat kurze, rauhe Voden, der andere trägt den Nichtigst hiesel auf dem Kopfe. Beide lächeln ein wenig, beide geben sich dem Tanz mit etwas angedrängten Schritten hin und sind sehr bescheiden, ihre Bewegung nicht nur richtig an machend, sondern sie auch mit dem irgend Mächtigen an Ausdruck und Verzierung zu fassen. Sie strecken die vereinten Hände weit von sich ab; sie legen die Hände weit in den Rücken; sie gehen auseinander tief in die Knie, und beide machen den Rücken hoch über der Reineit. Ihr eifriger Tanz befeuert den Wähler des Volkmünments; er spielt zarter, bläst hübschender, schmüchender. Beide Tänzer lächeln: der große hingegen, sehr, in sich liebt und seinen Tanz verliert, hoch über der Welt, der andere hat sich fiedelmäßig, auch leicht verlegen, ebenso bereit, sich ein wenig belächeln zu lassen wie Job an enten. Der große wird stattdessen durchs Leben geben.

Die zwei Mädchen, die das dritte Paar bilden, sind Augustina und Maria; ich habe sie beide vor zwei Jahren noch in die Schule gehen sehen. Augustina ist vom südlichen Top, leicht, sehr schlank, sehr mager, ihre hohen, nackten Beine sind lange, dünne Stäbe sind voll herber Vielschalt. Sie ist aber nicht richtig tanzen, sie will es erst lernen; ihre Schritte sind festerlich lang; sie blickt unverwandt auf die Füße ihrer Partnerin, die sie liebt unterweilt; die volle Unfertigkeit, die sie nicht mit den Füßen emporgeworfen. Die Mädchen sind von Ernst und Stille erfüllt, kindliche Würde atmet ihr Tanz.

Das zweite Paar besteht aus zwei Jünglingen, Quantigährigen. Einer, der größere, ist barbaot und hat kurze, rauhe Voden, der andere trägt den Nichtigst hiesel auf dem Kopfe. Beide lächeln ein wenig, beide geben sich dem Tanz mit etwas angedrängten Schritten hin und sind sehr bescheiden, ihre Bewegung nicht nur richtig an machend, sondern sie auch mit dem irgend Mächtigen an Ausdruck und Verzierung zu fassen. Sie strecken die vereinten Hände weit von sich ab; sie legen die Hände weit in den Rücken; sie gehen auseinander tief in die Knie, und beide machen den Rücken hoch über der Reineit. Ihr eifriger Tanz befeuert den Wähler des Volkmünments; er spielt zarter, bläst hübschender, schmüchender. Beide Tänzer lächeln: der große hingegen, sehr, in sich liebt und seinen Tanz verliert, hoch über der Welt, der andere hat sich fiedelmäßig, auch leicht verlegen, ebenso bereit, sich ein wenig belächeln zu lassen wie Job an enten. Der große wird stattdessen durchs Leben geben.

tionen ein. — Ohne Sonntagsbefehl sind nun die Kantone Zürich, Schwyz, Obwalden, Solothurn, Appenzel A.-O., Schaffhausen, Argau, Thurgau. Für über 70 Prozent der Bevölkerung besteht die Neuerung in den Kantonen Bern, Luzern, Uri, Nidwalden, Glarus, Freiburg, Appenzel A.-U., St. Gallen, Graubünden und Tessin, zu 64 Prozent ist es im Wallis zu 51 Prozent in Neuchâtel u. zu 20 Prozent in der Waadt durchgeführt. Der Kanton Gené hat noch vollständig Sonntagsbefehl. — Es fehlt noch an kritischen Stimmen, die behaupten, daß die Leistungen der Post im unzureichenden Verhältnis zu ihren Gehältern stehen; andere dagegen begrüßen das Verschwinden des Briefträgers aus dem Sonntagsleben.

### Bildungskurse für Arbeitslose und Notstandsverwirklichte.

Der loeben bekannt gegebene Bericht über die Geschäftsführung des Volkswirtschaftsdepartementes im Jahr 1922 prägt sich eingehend über die Bildungskurse und Notstandsverwirklichte aus, die getriggt auf Bundesratsbeschlüsse vom September 1921 vom Bundesrat subventioniert werden. Es sind recht viele Kurse ins Leben gerufen worden, die Arbeitslosen nicht nur zu ausübender Beschäftigung verhelfen, sondern ihnen auch Wege zu Verdienstmöglichkeiten weisen. Immer mehr wurde mit der Veranstaltung dieser Kurse der Zweck verbunden, jugendliche Arbeitslose in unangenehme Berufe einzuführen, und Erwerbslose, deren ursprünglicher Beruf nicht mehr Aussicht auf Beschäftigung bietet, Gelegenheit zum Umlernen zu geben. Auf diese Weise können sie sich einem Beruf zuwenden, in dem Mangel an einheimischen Arbeitskräften besteht. Bildungskurse wurden bis dahin in folgenden Kantonen durchgeführt: Zürich, Bern, Argau, Glarus, Solothurn, Baselstadt Appenzel A.-O., St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Waadt, Neuchâtel und Gené. Von der Ermächtigung, den Besuch dieser Kurse verbindlich zu erklären, haben die meisten Kantone Gebrauch gemacht.

Die Programme der Kurse erstrecken sich auf Garten-, Gemüse- und Obstbau, Hauswirtschaft, Antontionslehre, Rechnung, Maurerarbeit, Schneidererei, Theorie für Elektro- und Metallarbeiter, Buchhaltung, Sprachlehre, Handelslehre, Maschinenzeichnen, Stenographie, Gesundheitslehre, Kranken- und Kinderpflege. — Die vom Bund für die Bildungskurse bewilligten Subventionen betragen sich auf rund Fr. 400,000, die Beförderer auf nur rund 25,000.

Zur Beschäftigung von Arbeitslosen, die nicht bei Notstandsarbeiten Beschäftigung finden konnten, oder die infolge ihrer Berufsunfähigkeit (Alten- und Invalidenarbeiter, Familienarbeiter, Fabrikarbeitenden) zur Ausübung von schweren Bau- und Erdbauarbeiten nicht geeignet, wurden von einigen Kantonen, wie Zürich, Bern, Neuchâtel, Notstandsverwirklichte einmündigt. In diesen Verhältnissen werden Schneiderarbeiten, Schuhwaren, Häut- und Strickarbeiten für den Verkauf vertrieben. Der Bund deckt einen Drittel des Betriebsbedarfes dieser Verwirklichten und gab hierfür im Verlaufe 1922 rund Fr. 150,000 aus.

### † Frau Schweizer-Studi.

M. Zu den regelmäßigen Besprechungen der Generalversammlungen des Bundes schweizerischer Frauenvereine gehörte lange Zeit Frau Maria Schweizer, die Präsidentin des Frauenvereins „Mittl“ in Altwil. Vor einigen Jahren klagte sie uns, daß eine zehrende Krankheit ihre Kräfte untergrabe; trotzdem erging sie sich wie je zuvor, in heiterem, klugem Verkehr. Es war stets ein Vergnügen, mit ihren Verhandlungen mit dieser geachteten Frau zu planen und sich an der herrlichen Güte und der Bewusstheit zu erheben, die aus ihren Worten und ihren Worten herausfließen. Nun hat der Tod hinweggerafft. Viele werden sie an der kommenden Trauerzeit vermissen! In der „Nationalzeitung“ widmet ihr S. 8. folgenden Nachruf:

„Unter großer Beteiligung der Gemeinde fand Donnerstag den 22. März auf dem dicht an der Landesgrenze Wäde haltenden Altwiler Friedhof die Beerdigung der im weiten Kreise als Frauenführerin und Kinderfürsorgin bekannten Mäntler, in einem andern Licht, in einer anderen Luft, von einer anderen Musik umflossen. Uns entzückt und begeistert, was jene dort nicht admet: ein Mäntlerkind auf dem Stein, ein verstorbenes Mäntlerkind, der eine erste Kränze im Knie der Erdbewahner. Wir erheben und beehren, was denen drüben wertlos und selbstverständlich ist. Sie aber liebt bei uns für die Dinge und Sitten, die sie eben so beehren, und deren wir längst überdrüssig sind. Wir können vom wir wollen, zu jenen Hinübergehen; es ist uns nicht verboten, uns unter sie zu mischen, uns an ihrer Luft zu seihen, mit ihnen zu tanzen. Wir bleiben jedoch im Dunkel unter den alten Platanen sitzen, hören die Melodien der drei Mäntler, beobachten das fähig hervende Licht auf den beiden Bestäubern, lauschen die Worte, die sie uns mit sich um ein einflussendes Dunkel flüstert und klopft, und dann dankbar den Janderhohl der Dämmerng und den holden Frieden einer kleinen ländlichen Welt, deren Spiel nur unter Auge berührt, deren Tod nicht mehr ist, deren Glück nicht mehr ist. Wir schenken reihen beim die blauen Zerschellen, während unten die tanzenden Figuren mehr und mehr an Schatten werden. Auch dein rotes Kleid, Marie, geht nun unter, ertrinkt in der Finsternis. Auch die hellen, blumenblauen Schärpe flüchtet aus und flücht dahin. Das warme rote Licht in der Wäde atmet hinter, und wir gehen davon, ehe auch dies zerfällt.“

### Briefe aus Norwegen.

Von Balborg Jacobsen.

Aus dem Holländischen überfetzt von E. Heil. (Schluß).

### Norwegische Musik.

Orion hat das Ausland mit den ganz eigenartigen Tonverbindungen bekannt gemacht, die hier überaus lieblich, bis herab zum einfachen Begleitend.

Frau Maria Schweizer hat. Sie kamte aus dem oben Ermentald und verheiratete wie ich Kraftvolles, bodenständiges Bernerinn, wie sie denn auch in ihrer körperlichen Erziehung den Eindruck einer mächtigen Zucht erfuhr. Mein Kinder zog sie mit ihrem gleichgültigen Mann aus, und dennoch hatte sie Kraft und Liebe genug für die verwahrloste Jugend und die rechtlose Frau. Ihre Stimme hatte Gewicht in den unterländischen Tagungen und die Bundesbeschlüsse konnten die wortgewandte Fürsprecherin der Armen. Sie leitete 25 Jahre den von ihr gegründeten Frauenverein „Mittl“, der sich durch vielfache interprofessionelle Untersuchungsreisen auszeichnete, und im Stillen viel Gutes wirkte. Fräulein Vaur durfte denn auch von dem großen Segen reden, der von dieser Frau ausging, als einer mütterlichen Tatkraft, die trotz ihrer 69 Jahre eine wichtige Rolle hinterließ.“

### † Klavierspieler.

M. Zu Beginn dieses Monats kam aus Kollo die Kunde vom Hinschied der Musikantin E. Hoffe Klavierspieler. Sie war 1867 in Gené geboren. Als Schülerin von Hugues Vern begann sie ihre Studien an der städtischen ihrer Heimatstadt. In Paris, in den Ateliers von Vernon und Chavain, bildete sie sich weiter aus. Zum erstenmal trat sie in Gené mit ihren Arbeiten vor die Öffentlichkeit. An der schweizerischen Nationalausstellung 1886 in Gené fand eines ihrer Werke „Au Val“ viel Beifall. Später reiste sie in Paris im „Salon des artistes français“ aus. Im Musée d'art et d'histoire in Gené ist eine ihrer besten Leistungen, eine Suite von Hugues Vern, zu sehen. Zahlreiche Porträts in Privatbesitz zeugen von ihrem Talent, ihrem Können und ihrem Fleiß.

### — Ausland.

#### I. Das Elend in Gené.

(Am 5. IV. 23.) Im unruhigen Aufbruch sind die Dörfer zu Trauerlagen geworden. 1. Die deutschen Zeitungen berichten: Am Morgen des Stillen Samstag (Osterfesttag) zogen die Jeunossen in Gené aus, Autos zu requisieren. Es sollte ein großer Geiß gelaut werden. Ein Soldaten unter Führung eines Offiziers rüdten in die Garage der Kruppwerke ein. Als bald wurden sämtliche Türen der ausgebeugten Kruppanlagen in Tätigkeit gesetzt, woraufhin die Arbeiter zu Laufjungen zusammenrückten. Die Betriebsräte unterhandeln indessen mit den Jeunossen, sie möchten auf ihr Verlangen verzichten, dann sei ihnen ein unbefristeter Mißtag sicher. Zu dreien Malen hätte der leitende Betriebsrat diese Unterhandlungen erneuert. Um es herum schienen die Franzosen nachgeben zu wollen; statt dessen schossen sie plötzlich mit Maschinengewehren in die dicke Arbeitermenge hinein, die nun entsetzt auseinanderlief, und gegen dann mit vorgehaltenen Gewehren ab. 11 Tote, unter ihnen der Betriebsrat, der die Unterhandlungen geführt, und gegen 50 leicht oder schwer Verwundete blieben auf dem Platze. (Von den Verwundeten sind bisher zwei gestorben, so daß die Zahl der Toten auf 13 gestiegen. Mit Genehmigung wird in Gené bemerkt, daß der Mord an der Nacht geschickte päpstliche Delegierte, Monsignore Tera, die Verwundeten im Spital befehligt habe.) — Als bald darauf eine internationalisierte Kommission in einem Auto die Straße passierte, verlangten die erregten Arbeiter, daß die Insassen aussteigen und das Auto für den Transport der Verwundeten zur Verfügung stellen sollten. Als die Herren sich weigerten, wurden sie aus dem Wagen befördert und das Auto ins Geviert befördert. — Nachmittags rückte dann eine jeunossische Kompanie mit zwei Panzerautos auf und nahm einen Brandinspektor der Kruppjungen Geiseln. Später wurden vier Direktoren der Kruppwerke verhaftet, worauf die Arbeiterhaft am Dienstag mit einem 24-stündigen Proteststreik beantwortet.

#### 2. Die französische Agentur Havas berichtet ebenfalls abweichend:

Somit bekommen die Ausländer wenig zu hören von der ehen Schönheit der nördlichen Musik. Mein Wunder, denn die meisten Vorwörter haben nicht den Ehr der Musik. — Bietet man einem Vorwörter, ein bühnenvollständiges Musik zum Besen zu geben, dann wird er, zehn gegen eins, das ja „Volkslied“ spielen, das Mäntler an einem blauen Montag „gemacht“ und irgend ein „Nerd“ komponiert hat. — Dies Lied hat gar nichts Verdienstes und hätte in jeder Zeit entfallen können. — Dann bekommt man vielleicht noch ein paar Lieber von Mäntler vorgelesen, die ganz „lieb“ sind; mehr nicht.

Orion findet man hier zu schwierig und die Musik der anderen jungen norwegischen Komponisten ist nicht statt, richtig oder voll Effektivität und läßt ein verwirrtes Ohr ganz kalt. — Es gibt eine norwegische Musik, eine marginale, kraftvolle, ursprüngliche Musik, aber sie ist noch nicht verarbeitet und nur als unbehobenes Rohmaterial vorhanden. Man findet sie nicht in den Städten, die lebt nur im Volk, und um sie zu hören, muß man es belauschen, was eine Mutter ihr Kind in Schlaf wiegt, wo die Schmitzer auf dem Feld arbeiten und ruhen, oder wo bei Hochzeiten und Festen die Dörgerer Geigen alle den Winden, die man hören will, herauf und herab verstimmt findet; im norwegischen Volksfratzen, in der norwegischen Musik.

Wenn man einen Band nördlicher Nationalmusik in die Hand bekommt, man mag wohl etwas davon denken finden, aber man muß sehr aus Eilenden gehen. — Schön und fähig steht nebeneinander; eine lange Reihe gemächlicher Glassperlen und nur sie und da eine echte Perle dazwischen, wie wenn man zwischen zwei Perlens und zwei. — Wenn man aber das Licht in ein anfängerisches Gesicht. Wenn man sich eine Perle findet (weil nur ein

„Bei der Beisitznahme von Automobilen, die bei den Kruppwerken in Eisen vorgekommen wurde, wurde die aus einem Leutnant und 11 Mann bestehende Abteilung, die die Garage besetzen sollte, von den Arbeitern angegriffen, die durch Streichen herbeigerufen wurden. Die Arbeiter warfen Steine gegen die französische Abteilung und drohten sie mit Revolvern; sie verurteilten die Panzervollzüge gegen die Franzosen zu setzen. Die französische Polizei ließ zuerst in die Luft und schloß sich dann, nachdem er die vorläufige Warnung erteilt hatte, das Feuer. Fünf oder sechs Arbeiter wurden getötet und etwa dreißig verwundet. Auf französischer Seite gab es keine Verluste.“

3. Die Firma Krupp beantwortete den Havasbericht mit folgenden Feststellungen: Wie alle Augenzeugen berichten, hat keiner der anwesenden Arbeiter einen Revolver gehabt. Während des ganzen etwa zwei Stunden dauernden Auftritts hat die Menge trotz ihrer gereizten Erregung in keiner Weise die Soldaten weder angegriffen noch bedroht. Während der ganzen Zeit war der Raum vor der besetzten Halle von den Führern der Arbeiter und der Angelegten frei gehalten. Dreimal machten die Führer den Versuch, das französische Kommando zum friedlichen Abzug zu bewegen, unter Garantie ihrer persönlichen Sicherheit. — Was die heißen Dämpfe betrifft, so kamen die von Lokomotiven einer dicht hinter an der Halle vorbeifahrenden Straßengasse her und konnten nur durch verdrehte Fensteröffnungen in die Halle gedrungen und also nicht mehr gefährlich sein. Was weiter das Signal durch die Eisen angeht, das die Arbeiter zum Verlassen der Arbeit und zur Annäherung gerufen habe, so muß neuerdings betont werden, daß für das ganze Einbruchgebiet zwischen den Werkleitungen und der Arbeiterhaft die Vereinbarung getroffen ist, falls unter französischen Vajonneten zu arbeiten und beim Eindringen von Soldaten sofort durch Zerschnürung des Reizes zur Abweigerung der Arbeit zu geben, was auch im vorliegenden Falle geschehen ist.

4. Menschlich natürlich, fast selbstverständlich ist es, daß jeder Zeit dem andern die Schuld an dem betrüblichen Geschehnis zuschiebt. Wie Ausnahme der linksstehenden Blätter ist die ganze französische Presse überzeugt, daß der selbige Zwischenfall von deutscher Seite geplant und provoziert worden. Man sehe daraus, sagt „Zeit Parisien“, daß unglücklicherweise die deutschen Arbeiter so wenig wie ihre Vorgesetzten der Reparationspflichten nachkommen wollen, und „L'Evenir“ bezeichnet die Direktoren der Kruppwerke als die Mörder der elf (15) Arbeiter. Man wollte mit dem Jahresplan Englands und Amerikas Eingreifen befehlen etc. Anders „L'Humanité“, das sagt, daß es nicht aus erwiderten und ungeführt gebliebenen Jand. Sie kritisiert sogar das französische Vorgehen und sieht, bei längerer Dauer der Befehle, weitere solche Vorfälle als kaum vermeidbar voraus. „Die Erschießung der Deutschen ist von den Deutschen in Gené vorbereitet worden! — Denn es ist für das Frankreich Boisereux unbedingt nötig, daß diese Verbrechen vorbereitet wird, damit der öffentliche Entschluß, alle eventuellen Entpörungen sofort an Ort und Stelle im Keime zu erlösen, gesichert ist.“

#### II. Ein traktatwertes amerikanisches Urteil.

Das ehemalige amerikanische Mitglied der internationalen Arbeitskommission, Herr: von P. Hoyes, hat in der angelegenen amerikanischen Zeitschrift „Nation“ (Nummer vom 14. März) unter dem Titel „Die Invasion“ sich über die Angelegenheit geäußert:

„Zwei leitende Faktoren haben, nach meiner Meinung, die gegenwärtige Nahrungssituation verursacht: 1. Die deutsche Kriegenschnäbeldung ist immer von Deutschlands Seite aus gesehen imstande wäre, 2. Frankreich weiß, daß es hat es immer gewohnt. Es hat schließlich eine Zahl geordert, die Deutschlands Verletzung sicherstellen würde. Seit 1920 hat die Regierung in Frankreich sich in Schäden von Männern gelogen, die die Verletzung Deutschlands für unendlich wichtiger ist als die Empfang von Reparationen.“

Der Verfasser zieht dann einen Vergleich zwischen der Kriegenschnäbeldung, die 1871 Frankreich unterlag und derjenigen, die jetzt

französisches Motiv, dann ist's gleich ein wahrer Schab. Die eigenartigen, ursprünglichen Töne lassen einen nicht mehr los, sie flingen und flingen fort, laudend, und sie führen einen weiter und weiter aus uns heraus. — Sie sind ja „sch“, so voller Möglichkeiten wie ein stiller, abgänger See im Döckgebirge, der sich in Wäden, Klüften, Strömen und Wasserfällen ergießt. — Gerade heute fand ich solch ein Motiv und freute mich den ganzen Tag daran. — Es heißt „Strittol“ (Höhlerlied), ein Volkslied aus Norwegen.

Ein junger Fischer ist früh am Morgen hinausgerudert. Man hört immer wiederholt den einseitigen Heben der Riemer. Kann hat er ein gutes Maßgen gefunden, so kommt ein anderer und will auf sein Netz da auswerfen. Das duldet nicht Fischer und vertreibt ihn mit seinem Anglerreiß.

Man ist er ganz glücklich und schmeckert seinen Fisch in der höchsten Zehen flücht. Aber ein einmal fängt der Schelm ganz betrübt an zu flagen, daß er nun „ganz lieb“ rufen muß. Und alle ist's, als ob er selber das Spottige seiner Betrübtheit einläßt, wenn er mit einem langen Atemzug singend lacht: „Indel, indel, in—de—il“.

Ein reizend lieblich voll sprühenden Humors. Eine andere Weise: ein Maßlein liegt am Fischer und wir haben in getragener Weise (am Ende der Welt) das in ihren Schatz kommen. Es erhebt sich ein Schöten und man: „Den abend kann ich dir nicht öffnen.“ Aber er kommt doch. Da wird sie böse und ungeduldig, und nun geht's auf einmal in Negro über. Sie sagt: „Ist er denn ganz und gar verrannt? er weiß doch, wie ich das ist.“ Aber lang kann sie nicht säufeln, daß sie trauer, daß sie nun nicht können, langen, glücklichen Abend bekommen nicht können,

Deutschland leisten soll. Nach Schätzung eines Mitgliedes der französischen Regierung habe das Vermögen Frankreichs damals 25 Milliarden Dollars betragen, so daß die Kriegenschnäbeldung von 1 Milliarde Dollars (5 Milliarden Franken) 4 Prozent des Vermögens ausgemacht habe. 1911 sei das Vermögen Deutschlands auf 75–90 Milliarden Dollars geschätzt worden und könne am Ende des Krieges kaum mehr 75 Milliarden betragen haben. Das Londoner Ultimatum von 1921 habe die Entschädigungssumme auf 12 Milliarden Dollars (132 Milliarden Reichsmark) angelegt, also auf 49 Prozent des deutschen Gesamtvermögens. Dem sei weiter beizufügen: Nach den Zahlen, die 1872 dem französischen Parlament vorgelegt worden, habe der Krieg 1870/71 Frankreich 6 Prozent seines Vermögens gekostet, wovon der Krieg von 1914–18 Deutschland 30–40 Prozent seines Vermögens gekostet habe. — Wenn ferner Frankreich seine Kriegenschnäbeldung bis 1873 bezahlt habe, so sei das möglich gewesen in Folge seines Kredites, der von den Neutralen und von Deutschland selber geführt worden, wogegen die gesamte Politik der Alliierten seit dem Waffenstillstand auf die Zerstörung des deutschen Kredites hingearbeitet habe. „Kann angesichts solcher Verhältnisse und Zahlen ein Mensch mit gesundem Sinnen behaupten, daß Deutschland einen Teil der von Frankreich geforderten Reparationen bezahlen kann? oder daß es nur eine entfernte Aussicht hat, sich von den Strafbestimmungen eines Vertrages zu befreien und der Zahlung einer Janktion frei zu machen?“

Die Beziehung von Frankreich 1921 sei ein Versuch gewesen, zu sehen, ob England energisch genug protestieren werde. Immer seien in den Diskussionen die mangelnden Kostenerlöse vorgehoben worden. Als Vorsitzender der internationalen Kohlenkommission, leit der Verfasser, habe er einen Plan ausgearbeitet, wonach Deutschland im Laufe 1921, 1,250,000 Tonnen Kohlen im Monat zu liefern. Er wolle dann feststellen wissen, wie viel Kohlen Frankreich zu transportieren imstande sei, da er überzeugt gewesen, daß Deutschland mehr Kohlen liefern als Frankreich transportieren könne. Aber Poincaré habe sich widersetzt und nicht erlaubt, daß diese Frage überhaupt diskutiert würde. Er hielt offenbar eine Verletzung Deutschlands in den Kohlenlieferungen für verwerflich als die Möglichkeit, mehr Kohlen zu erhalten. (D. h. also: die Reparationen usw. sind mehr Mittel als Zweck, der Zweck selber bleibt unerreicht.)

Der Verfasser schließt mit einer scharfen Kritik an der amerikanischen Regierung, deren Unterlassungssünden größer als Frankreichs Vergehenssünden seien. Die einzige Hoffnung für Europa sieht er in einer gemeinsamen Aktion der Vereinigten Staaten und Englands. (Nach der Br.-3.)

### Zur Nationalität der verbeirateten Frau in Deutschland.

Wir haben in der letzten Nummer erwähnt, daß aus dem deutschen Verordnungen von Frankreich die Nationalität an die Regierung erlangen kann, ob sie gewillt ist, nach dem Beispiel von Amerika und England ihre Staatsangehörigkeitsgesetzte aufzugeben der Frau abzugeben.

Die deutsche Regierung hat auf die Anfrage nicht geantwortet. Da diese Antwort, die in der „Zeit“ veröffentlicht wurde, nicht nur für die deutschen Frauen, sondern für die Frage an sich von Interesse ist, geben wir sie in ihrer weitestgehenden Fassung hier wieder.

In den nicht häufigen Fällen, in denen die Ehebeziehung des fremden Staates, dem der Ehepartner verheiratet wurde, nicht nur für die deutschen Frauen, sondern für die Frage an sich von Interesse ist, geben wir sie in ihrer weitestgehenden Fassung hier wieder. In den übrigen weitaus meisten Fällen erwirbt die durch die Ehebeziehung mit einem Ausländer nicht ausübende Staatsangehörigkeit. Eine Verheiratung, wonach die deutsche Staatsangehörigkeit der Frau durch die Ehebeziehung mit einem Ausländer nicht berührt wird, würde demnach in der Regel dazu führen, daß die Frau eine doppelte Staatsangehörigkeit besitzt. Im allgemeinen ausbrennlichen Interesse erheben es jedoch dringend erwünscht, Fälle doppelter Staatsangehörigkeit, die eine fortgesetzte Beobachtung internationaler Beziehungen in sich bergen, und Möglichkeit zu vermeiden. Die Staatsangehörigkeitsgesetze zahlreicher Staaten, auch das deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, sowie namentlich die neueren

endigt das Lied in jeder Klage, als hätte man ein unterdrücktes Schluchzen. Ein kleines Allegretto von 16 Taten, Worte und Klänge, nicht viel mehr als eine Einleitung, ist eine Wolke aus Silberdust in Telemarken von größter Originalität.

„Daleu Jonson hat ein Gemahl, Daleu Jonson hat ein Gemahl, Die hat er erobert mit Lauge und Stahl.“ Und dann kommt nichts mehr als die drohliche Frage: „Kennst du Daleu Jonson?“

Die ganze Geschichte muß man sich dazu denken, wenn man kann die norwegischen Songs der Wäde hören, die hierlich für den Augen geben von selber weiter und weiter, und man kann ruhig antworten, daß man Daleu Jonson durch und durch kenne. Ein Jodel aus dem Douvegebirge ist ein Lied vom tiefer Schmal und namentlichen Schmal über die Gebirge, die gekörnt, mit dem immer wiederkehrenden Refrain: „Nimmend daß ich gehe wie sie.“ Hier sind wunderbar schmeckende Töne, herrliche Übergänge, art und reich wie ein Sonntag, sie erinnern an Wagner. Die Welt war ein fähiger Tag. Die Blätter sangen an sich zu werden, die Forträuer leuchteten golden im leuchten Verstand. Wir wollten Bekanntschaft sammeln und zogen uns mit Köben bewaffnet und mit der norwegischen Vorbereitung, um im Freien daraus zu singen. Jeder in den Bergen sollten sie die Feuerprompdenheit in der Abendstimmung, da flücht wohl alles lieb und gut, aber quiden den strengen, hohen Felsen im ersten Verstand, in der hellen Mittagsstunde, da konnten wir hören, ob es echt ist oder nicht. Und es hängt wie nie zuvor. Gerade hierher hätte ich mich nicht zu freuen und fände da sich an ihrem vollen Recht. Nicht vor uns vor ein

internationalen Staatsangehörigkeitskommen  
sind daher dieser Gefahr durch besondere Bestim-  
mungen zu begegnen. Auch die vertriebenen Sta-  
teile, welche die doppelte Staatsangehörigkeit für  
die Beteiligten inbeträglich durch die Verord-  
nung, mit sich bringen können, dürfen nicht außer  
Berücksichtigung gelassen werden.  
Somit könnte eine Minderung der bestehenden  
Gefahr nur dann als eine allgemeine  
außenpolitische Interessen befriedigende Lösung  
angesehen werden, wenn möglichst das Ab-  
gehen von der doppelten Staatsangehörigkeit  
Staaten — in so weit als Staaten einseitig  
Deutschland geltende Recht, nach dem eine Aus-  
länderin durch Beschäftigung mit einem Ausländer  
den doppelten Staatsangehörigkeit erlangt, durch  
Aufhebung dieser Bestimmungen geändert und hierdurch  
die Gefahr doppelter Staatsangehörigkeit beseitigt  
würde. Soweit bekannt, sind dahingehende gesetz-  
geberische Maßnahmen, abgesehen von den Verei-  
nigten Staaten, nur in England im Gange. Es  
sollte jedoch eine internationale Vereinbarung,  
die allgemein eine Minderung des internationalen  
Rechtes in der Angelegenheit bewirkt, nicht  
getroffen worden ist, erscheint es nicht ratsam,  
dem Beispiel der Vereinigten Staaten, das die  
unermesslichen Fälle der Staatslosigkeit und der  
doppelten Staatsangehörigkeit vermindern wird, zu  
folgen. Es ist zu hoffen, daß in nicht allzu fer-  
ner Zeit zwischen den an dem doppelten Staatsan-  
gehörigkeitsproblem beteiligten Staaten, zu denen  
Deutschland gehört, ernüchterte Verhandlungen über  
Frage des internationalen Rechtes stattfinden  
und daß dabei auch die über zur Erörterung  
stehenden Fragen einer befriedigenden Lösung an-  
gehoben werden. Abgesehen von den Verhandlungen  
sind bereits seitens der niederländischen und  
schwedischen Regierung erlangen. Deutsch-  
lands wird versucht werden, auf ihre bestmög-  
liche Annahme hinzuwirken.

Den künftigen Verhandlungen im Haag wird  
auch die bestmögliche Lösung dieser Wege zu  
finden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die  
sich im internationalen Privatrecht aus der Ver-  
schiedenheit der Staatsangehörigkeit von Mann und  
Frau ergeben können. Hierbei darf darauf hin-  
gewiesen werden, daß das Haager Abkommen zur  
Regelung des Eheverhältnisses der Ehegatten und  
der Gerichtsbarkeit auf dem Gebiete der Ehe-  
scheidungen und der Trennung von Tisch und Bett vom  
12. Juni 1902 sowie das Haager Abkommen, be-  
treffend den Geltungsbereich der Ehe in An-  
sicht der Wirkungen der Ehe auf die Rechte und  
Pflichten der Ehegatten in ihren persönlichen Be-  
ziehungen und das Vermögen der Ehegatten, vom  
27. Juli 1905 entsprechend der allgemeinen Rich-  
tung in den europäischen Kulturstaaten davon aus-  
gehen, daß die Ehegatten hinsichtlich der Ehe  
die gleiche Staatsangehörigkeit besitzen.  
Bestimmungen dieser Art kommen für die Regie-  
runge von England und den Vereinigten Staaten,  
die an dem Haager Abkommen nicht beteiligt sind,  
nicht in Betracht. Indessen wird auch englischer-  
seits Wert darauf gelegt, durch seine vorerwähnten  
gesetzgeberischen Maßnahmen nicht in Wider-  
spruch mit dem Haager Abkommen zu treten.  
Eine für die englische Regierung  
nach den einschlägigen Bestimmungen des deutschen  
Rechtes läßt sich erkennen.

Im übrigen kann schon jetzt jede frühere Zeit-  
liche, die durch Beschäftigung mit einem Ausländer  
die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt hat,  
während des Bestehens ihrer Ehe ihre Bürger-  
schaft in Deutschland beantragen. Die Be-  
darf hierzu nicht der Zustimmung ihres Gemein-  
wesens. Sofern sie sich im Auslande aufhält oder als  
Staatslose in dem deutschen Lande, dem sie früher  
angehörig hat, sich niederlassen will, sind die  
notwendigen Bestimmungen der Reichs- und  
Staatsangehörigkeitsgesetze auch ohne die Zustimmung  
der Eingeborenen von Ausländern nötige  
zeitraubende Umfragen bei den Landesregierungen  
eingetragen werden. Es darf auch davon ausge-  
gangen werden, daß Ausländer, die durch Beschäftigung  
mit einem Ausländer die deutsche Staatsangehörigkeit  
erlangt haben, während des Bestehens ihrer Ehe  
nicht ihrer Bekämpfung durch die deutsche Regierung  
ausgeschlossen sind. Ueberdies hat die deutsche  
Regierung eine deutsche Ausländer, die zur Zeit ihrer  
Ehescheidung eine deutsche war, unter Voraus-  
setzung der in der Ehegatten die deutsche Staatsangehörigkeit  
während des Bestehens der Ehe erlangt hat, die  
Wiederherstellung auf die deutsche Staatsangehörigkeit  
nicht zu verlangen. Somit  
wird gegen werden dürfen, daß das geltende deut-  
sche Recht den in der Anfrage geäußerten Wün-  
schen infolgedessen entgegenkommt, als jede ehemalige  
Deutsche, die durch Beschäftigung mit einem Ausländer  
die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt hat, zur Zeit  
der Ehescheidung die deutsche Staatsangehörigkeit  
nicht zu verlangen.

### Der internationale Stimmrechtkongress in Rom und das künftige italienische Frauenwahlrecht.

Das „Giornale della Donna“, das in Italien  
das Prinzip des Frauenwahlrechts unentwegt  
vertritt, veröffentlicht (wie wir im Mouvement  
féministe entnehmen) in seiner Nummer vom 15.  
März das Ergebnis eines Empfanges, der Mme.  
Regina Terzaghi aus Mailand kürzlich von ita-

großer Felsblock, die Viren gingen ab, aber  
auf einmal freitrotzte empör, das war wie ein langes  
Anstehen, das sich im Augenblick unter und  
sangen: „Jude! Jude! Jude! — Heil —“  
„Für mich gibt's keinen Zweifel mehr, daß noch  
unendlich viel aus diesen Eigenschaften können  
nordischen Motiven gemacht werden kann. Origin  
hat schon viel daraus gemacht, aber sie doch lange  
noch nicht ausgeschöpft.“  
„Oh laude, daß wir noch größere, noch herz-  
lichere Glauben erwarten dürfen, wenn nur das  
Eigentliche in all seinen jungen Kraft und Schön-  
heit erhalten bleibt.“  
Es muß ein ganz besonderes Menschenkind  
sein, das all dies Wunder erzählt kann, ohne  
die arme und gute Schwärze zu verwerfen;  
das die ungemächte, düstere Schwärze reinigt und  
anzieht ohne abzuschleifen und zu verfluchen.

### Drei Bücher aus dem Verlag von A. Franke, Bern.

Emil Walzer: Freisinn, Anarchismus und  
Christlich-Sozialist. Preis Fr. 2.25.  
Eine wunderliche und aufreizende Gutweilt-  
heit kommt einem aus Walzers Bericht entgegen.  
Man möchte aufbrechen und in das Unglück-  
liche wandern, auf dem die Schwärze zu verwerfen;  
das die ungemächte, düstere Schwärze reinigt und  
anzieht ohne abzuschleifen und zu verfluchen.  
Drei Bücher aus dem Verlag von A. Franke, Bern.  
Emil Walzer: Freisinn, Anarchismus und  
Christlich-Sozialist. Preis Fr. 2.25.  
Eine wunderliche und aufreizende Gutweilt-  
heit kommt einem aus Walzers Bericht entgegen.  
Man möchte aufbrechen und in das Unglück-  
liche wandern, auf dem die Schwärze zu verwerfen;  
das die ungemächte, düstere Schwärze reinigt und  
anzieht ohne abzuschleifen und zu verfluchen.

tionischen Premierminister gewährt wurde. Das  
Organisationskomitee des Kongresses war über  
die Stellung Missolini zur Stimmrechtsfrage  
noch einmütig im Zweifel und so es dar-  
über im Ratem sein wollte, schickte es Mme. Ter-  
zaghi an Missolini mit der feierlichen Einladung,  
den Stimmrechtskongress eröffnen zu wollen.  
„Mussolini“ schreibt Mme. Terzaghi, „hört sich  
Missolini, als ob ihm vom Stimmrecht der ita-  
lienischen Frauen sprach, ablehnend; aber als ob  
ihm einen Artikel, der in „Popolo d'Italia“ (dem  
Blatte Missolini's) erschienen war, ins Gedächtnis  
rief und einen Paragrafen aus der Verfassung  
der Italiener zitierte, lächelte er und sagte:  
Wenn ich es versprochen habe, werde ich mein  
Versprechen auch halten.“ Er versicherte seine In-  
terpellation, daß er gar kein „Aber“ gegen das  
Frauenstimmrecht habe und daß er in Paris  
die Forderungen der Frauen nach Teilnahme  
an politischen und bürgerlichen Leben ihres Lan-  
des billige. Er hat denn auch angedeutet, daß er  
in der nächsten Parlamentssession einen Gesetzes-  
entwurf einbringen werde, der den Frauen, die  
in Höhe einer gewissen Bildung sind, vom 25.  
Jahre ab das Stimmrecht in Gemeindegange-  
legenheiten einräumt werde.

Die Unterredung endete mit dem Worten:  
„Die Regierung wird sich dem Organisations-  
komitee zur Verfügung stellen in einem Maße,  
das die fremden Beobachtern den besten Ein-  
druck von Rom und Italien erhalten werden.“  
„Solltest du mich kaum sein können. Jeden-  
falls ist die Haltung der italienischen Regie-  
rung ziemlich erheblich als gegen diejenige,  
die unser Bundesrat gegenüber dem Genfer Kon-  
gress einnahm.“

Allen denjenigen, die die Mühsal haben, den  
Kongress besuchen zu wollen, sei nochmals in Er-  
innerung gerufen, daß, um der Vergünstigungen,  
die die italienische Regierung gewährt (40-50  
Prozent Fahrkartenvergütung) teilhaftig zu werden,  
es unerlässlich ist, sich vor dem 15. April beim  
Zentralbureau des italienischen Stimmrechtsverban-  
des zu melden (11 Nam Street Adelphi, Lon-  
don W. C.) und den Betrag von 20 Lire gleichzeit-  
ig an das Bureau einzuschicken. Einfuhrformulare  
und Anstufungen können von der Präsiden-  
tin des schweizer Stimmrechtsverbandes, Mme. E.  
Gourd, Pregny b. Gené, bezogen werden.

### Ein Jugendfürsorgetag in Lausanne.

Vom 25.-28. April wird in Lausanne gemein-  
sam von Pro Juventute und der Kommission für  
nationale Erziehung des Bundes schweizerischer  
Frauenvereine ein Jugendfürsorgetag für die  
romantische Schweiz veranstaltet, ähnlich demjenigen  
der letzten Herbst in Zürich eine so große Teil-  
nahme erzielte, die 500 — aus der deutschen  
Schweiz vereinigte.

Aus dem Programm:  
Mittwoch den 25. April, morgens 8 Uhr, Er-  
öffnung des Kurzes. — Der geistliche Gruß von  
Mutter und Kind (Zivilgelehrter, Strafgelehrter,  
Fahrtgelehrter); M. Maurice Baubart, Advokat in  
Lausanne. Mütterliches und Kindererziehung  
(gelehrter Gelehrter, Heilungsunterricht); Mme.  
S. Gourd, Gené, und Frau Dr. Veit, Bern.  
2 Uhr: Fürsorge für Mutter und Kind (im An-  
stalt Baubart und in der Schweiz); M. Gourd, Direk-  
tor des waldländlichen Sekretariats für Kinder-  
fürsorge.

Donnerstag den 26. April, 8-12 Uhr: Hygiene  
und Erziehung des frühen Kindesalters; der Unter-  
richt in der Kinderpflege und seine Vorbereitung  
in der Schweiz (Dr. Falkenberg, Dr. Charlotte  
Lücher, Lausanne, Dr. Mense Barneve, Neu-  
châtel); M. de lausanne.

Freitag, den 27. April, 8-12 Uhr: Die  
Erziehung im vorpubertären Alter und die Unter-  
richt in der Erziehung der Mütter und seine  
Verbreitung; Mlle. Weston und A. Des-  
coudres, Gené.

Sabotage: Veranlassung für Jugendgruppen;  
Nachmittags um 4 Uhr, von 8-12 Uhr: Die  
Erziehung zur Mütterlichkeit bei den jungen Mäd-  
chen (in Haus und Schule, in moralischer, sozialer  
u. bürgerlicher Hinsicht); Mme. Picconetti, Bern,  
Dr. Maria Champodol, Gené, Mlle. Maria Gourd,  
Dr. Koelle, Mlle. Emma Forret, Neuchâtel.

Samstag des Kurzes 5 Fr. Um Aufstufung wende  
man sich an die Union des femmes, St. Pierre 18,  
Lausanne.

So redt ein Buch für den Jäger und den  
Bergsteiger. Mit wunderlichen Bildern schildert  
der Verfasser, wie drei Kauterbrunnener in der  
Ephraimstadt einen Schatz heben wollen durch  
allerlei Zauber- und Teufelskunst (Höhen-Jän-  
ner flares Gold), oder wie der Gelehrte Hüb-  
schmitt mit seinem Schwager auf heimlichen und  
geheimlichen Wegen zur Gemälsung geht. Das Buch  
reicht voller Schalkheit; die Sprache ist kraut-  
woll mit recht neben Dialektausdrücken reich durch-  
setzt. Besonders schön ist die Schilderung der  
Berglandschaft. Zum Vorlesen an einem Abend-  
stunde eignen sich die beiden Geschichten vorzüglich.  
Nicht ohne nur, um eine leere Stunde auszunüt-  
zen, wenn man sich dem Buch nicht nachschon-  
nen ist. (Literat. Anz. Nr. 10) daraus zu haben.

Josef Heinhart: Heimwehland. Gedichten aus  
einer Welt. Neue Auflage. Preis Fr. 7.50.

Heinhart's „Heimwehland“ ist seit Jahren ver-  
griffen. Nun kommt das Buch in neuer Auflage  
heraus. Es hat von der alten Ausgabe drei Er-  
zählungen übernommen, zwei neue sind hinzuge-  
kommen. Gemütsliche und Seelenstimmliche offen-  
barungen sind ihm beigegeben, die alle von ein-  
igen Menschen erzählen, die sich schon nach sei-  
ner Heimat. Das ist die Heimat, die man vermissen ge-  
achtet. Der alte Heimwehland redet ein Leben-  
lang, um seinen Neben ein „Heim“ zu erhal-  
ten. Keinen Augen gibt er ihnen ein „Dach“ — doch  
nicht ein „Dach“ — aber einen, der sich zu ihm zu-  
geht, sich selbst nach der alten Arbeit zu-  
rid — und findet sie wieder. Besonders schön ist  
geschilbert, wie der Vagabund in Aufwindung, als  
Verdingbuh durchs Leben geht, froh und roh ge-  
wesen, beim Anblick eines Kaminfeuers nicht  
was man gewohnt ist, und sich nachschon-  
nen ist. Die Erzählung aber und den jungen Eifer  
erfüllt die alte Heimat des Menschen, da-  
bei zu sein in einem anderen Menschenleben.  
M. E.

### Das Genfer Sekretariat für Fraueninteressen.

Das Genfer Sekretariat für Fraueninter-  
essen wurde geschaffen in der Absicht, alles Wis-  
senswerte über die Stellung der Frau an einer  
Stelle zu vereinigen. Die Idee weiblicher Soli-  
dariat führte zu seiner Gründung. Es wird  
subventioniert von der Union des femmes de  
Genève, der Association Genevoise pour le  
suffrage féminin, der Section Gené des schweiz.  
gemeinnützigen Frauenvereins, der Union des initi-  
atives primaires, der Association des Mütter  
féminines, der Union des femmes de la  
Société des Etudiantes und dem Institut  
J. J. Rousseau.

Diejenigen, welche eine Arbeit machen wol-  
len über eine der Frauen angehende soziale  
Frage, können sich dort die nötigen Auskünfte  
erhalten, die man sonst oft nicht zu finden weiß.  
Die Sekretariats-Bibliothek enthält die wichti-  
gen Bücher, Broschüren und Zeitungen über fol-  
gende Fragen: Die Frau in der Arbeit, in der  
Sozialpolitik, die Frau und die Einkommens-  
frage, die Frau und die Erziehung, die Rechts-  
stellung der Frau, Schutz von Mutter und Kind,  
Frauenstimmrecht, Frauenberufe, Frauenbi-  
ographien usw.

Das Sekretariat dient auch als Anstalts-  
bureau für die Sozialversicherungskommission  
der Union des femmes (Anstalt, in welcher  
Krankentafeln sich Frauen versichern können).

Gegen das bestehende Entgelt von 5 Sfr. pro  
Band und Tag können die Bücher und Schriften  
des Sekretariats im Bureau oder zu Hause ein-  
gesehen werden.

Wir geben hier einige Beispiele der Art, in  
welcher das Sekretariat in Anspruch genommen  
wird. Was für Ferienlosgesetze für Arbeiterin-  
nen gibt es in der Schweiz? Welche Kauterbrunn-  
bureau gibt es in Gené? Welche Vereine küm-  
mern sich um die Verlinde? Wie ist der Kinder-  
schutz in Gené organisiert? Welche Unterbrin-  
gungsmöglichkeiten für Anormale gibt es in der  
Schweiz? Anstalten über Haushaltungs-, Gar-  
ten- und Soziallosgesetze der Schweiz. Oder  
was für Anstalten verlangt über den Fabrikun-  
sicherheitsdienst, über Krankenversicherung, Met-  
tensanstellungen, Arbeiter von Helmen in Paris,  
die Forderungen der Frauenbewegung, und  
wünscht Auskunft über alle in Gené existierenden  
Sozialwerke, über die Stellung der Frau in der  
Schweiz, über die großen Frauenvereinigungen,  
nationale und internationale usw.

Jede Organisation, die das Ziel hat, Mate-  
rial zu sammeln und zu verwerten, ist nützlich,  
besonders in der weiblichen Schweiz, wo der In-  
dividualismus in der sozialen Tätigkeit so stark ist,  
daß oft Zeit und Geld unnütz verloren werden.  
Dies ist so im mehr zu bedauern, als die meisten  
Geschäftlichen und Werte wenig Mittel zur Ver-  
fügung haben.

Die Aufgabe des Sekretariats ist, ein Ver-  
mittler zwischen dem Individuum und der Ge-  
samtheit zu werden, indem es alles Wissenswerte  
sammelt. Es bildet keine Konkurrenz für die be-  
stehenden Organisationen, sondern will sie im  
Gegenteil allen bekannt machen, die danach fra-  
gen. Um dieser Aufgabe gewachsen zu können, be-  
darf es der Mühsal aller. Jedes jeder, Individuum  
oder Verein, ihm ein Dokument (Jahres-  
bericht, Statuten usw.) zur Verfügung stellen, ihm  
wichtige Ereignisse mitteilen (Gründung oder  
Auflösung eines Vereins, Adressen oder Per-  
sonenwechsel) damit es seinen Aufnahmestempel  
recht genau ausfüllen kann, um allen zu dienen.

Das Sekretariat interessiert sich für jede In-  
stitution, jeden Verein und jedes Werk, das die  
Verbesserung des Frauenlosges und damit des  
Menschenlosges im allgemeinen bezweckt.  
N. de Morfiet, Sekretärin.

### Neue Nachrichten.

3. Der erste weibliche Jugendanwalter in der  
Schweiz. Das schweizerische Gesetz betreffend den  
Strafprozeß vom 1. Mai 1919 hat für die Unter-  
suchung der von Kindern und Jugendlichen ver-  
übten strafbaren Handlungen besondere Organe  
geschaffen: die Jugendanwältinnen. Gemäß  
Art. 1 dieses Gesetzes sind zu diesem wichtigen  
Posten die Frauen zu wählen. Kürzlich hat  
der Regierungsrat des Kantons Zürich von der  
Freiwilligen Verwendung gemacht und zum Jugend-  
anwalt des Bezirks Horgen Frau Dr. Marg. Schaller  
gewählt. Die Regierungsrat ist unteres Wil-  
den der erste weibliche Untersuchungsbeamte der  
Schweiz.

Jugend und alkoholische Getränke. Alle Staf-  
fetten waren gerührt, als letzten im englischen  
Unterhaus der Entwurf über heranziehende  
Getränke zur zweiten Lesung kam (Veranstalt an  
Personen unter 18 Jahren). Der Entwurf war  
von Lord Alder vertreten, hinter welcher Vertreter  
des Vordachandes, die Kirchen, der Lehrerschaft und  
Frauenorganisationen standen. Er bezweckt die  
zweite Lesung empfiel, war ein Heiliger Wert ge-  
wunden Menschenverstandes, der Zurückhaltung und  
Bewieskraft, alles gewährt durch den eigenen  
Witz und Zauber. Philip Snowden unterließ  
den Entwurf im Namen der Arbeiterpartei. Es  
soll nichts, daß ein Gesetz einmüßig, er habe ohne  
schlechte Folgen vom 16. Jahre an Bier erlan-  
gen. Der Gesetzesvorschlag ging mit einer Majori-  
tät von 282 Stimmen durch die zweite Lesung.

Ein zweites Geschichtchen erzählt Mouvement  
féministe als authentisch: Am Tage nach der Zü-  
cher Abstimmung war ein großer populär-wissen-  
schaftlicher Vortrag mit Lichtbildern von einem  
gelehrten ersten Ranges angeordnet. Die Licht-  
bilder sind die große Attraktion und man erlan-  
gen ein Einzug. Der Redner beginnt. Aber der  
Saal verdundelt sich nicht wie gewohnt, man  
bemerkte auch, daß die Projektionslampe nicht  
recht am Platze, etwas verärgert ...

Meine Damen und Herren, erklärt der Vor-  
tragende mit großer Mühe, es tut mir sehr, Ihnen  
mitteilen zu müssen, daß wir heute Abend keine  
Projektion haben können. Meine Frau ist bis  
jetzt bei diesen Vorbereitungen meine Beschäfti-  
gung. Da aber gestern das Zürcher Volk ent-  
schieden hat, daß Frauen aus dem Gebiete, so ist  
es heute nicht zu Hause geblieben. ...  
Und 300 Personen sind etwas beschämt mit  
seinem abzugehen.

### Von Zeitschriften.

„Für das Alter.“  
„Pro Genetivus.“ Dieser Tage ist das erste  
Heft der von der Stiftung „Für das Alter“ her-  
ausgegebenen Vierteljahrsschrift „Pro Genetivus“  
erschienen, welche an die Stelle der nur für die  
Mitarbeiter bestimmten Nachrichten der Stiftung  
„Für das Alter“ tritt und aus weitere streitig  
über die Fragen der Altersfragen, Alterspflege,  
und Altersversicherung orientiert. Die  
Ausstattung des Heftes ist einfach, aber geübte  
Wäge die beiseitige Schrift, die im März, Juni,  
September und Dezember herauskommt (Abon-  
nement für 2 jährlich beim Zentralsekretariat in Zü-  
rich oder bei der Post). Eine freundliche Aufnahme  
finden und für die Sache des Alters ersichtlich  
werden!

### Von der Frühjahrsmode.

„Wer vieles bräut, wird manchem etwas  
bringen.“ An sich neu ist diese Weisheit nicht ge-  
wöhnt, aber für die Mode ist die doch bemerkens-  
wert. Es soll keine Mode die sich verliert, die  
die Diktatorische an ihr vermissen, nicht nur in  
der Konstruktion. Man nehme das Beispiel an  
Zill. Wo aber haben wir heute Zeit? Im besten  
Falle nur das Leben darauf. Und das erkennt  
man wohl, auch auf dem weiblichen Gebiete und  
nicht nur in der Kleidungs-Verhältnisse.  
Darum bietet je gerade die Mode in ihren  
großen Neuen altgedient das gerade, das glatte,  
das über einen Unterleib sich liegende, das dra-  
pierre, das durch Schätze belebte und das ge-  
wöhnliche Kleid an, um herauszubekommen, welches  
man eigentlich den Anforderungen der Frau entspricht,  
welches sich als Zeitungsdruck und als Material  
finden und für die Sache des Alters ersichtlich  
werden!

„Ich kann mit sehr wohl denken, daß, wer zum  
ersten Mal eine Modifikation macht, wie sie zum Bei-  
spiel Selbstpensionierung, in einem solchen Ver-  
änderung und diesmal wieder veranlaßt, von der  
Neuheit der Konstruktion, die der Mann-  
schaftigkeit der in den einzelnen Typen verflochtenen  
Formen-Ideen zu verzweifeln ist, daß er, wie  
„die“ zunächst überhaupt nicht recht weiß, was ihm ge-  
fällt. Aber eben auch, wenn man sich über die  
Frage befragt, wie man etwas ausrichten, dann  
die unermessliche Plagierung von kleinen Tischen  
an Kofferten und sonst strengen Mantelstücken,  
nur damit das heranziehende farbige „Büchlein“  
auch wirklich gesehen wird? Zerlegt, für das  
Gesetz belanglos, übermäßig, kleine Improvisation  
werden, die sich nur um solchen Mühsal, an dem  
denen selbst das Frühjahrskleidchen im Kleide  
putzt; im übrigen sind sie nicht erst zu nehmen.  
Weil ich nicht die der aktuellen „äußerlichen“ Mode  
ist eine Augenblicksangelegenheit, die immer-  
hin in der nächsten Saison wieder kommen wird.  
Vergangenheitsinteressante Einflüsse genügt.  
Der kurze Arm? Oh, er ist im Sommer oft nicht  
nur den ganz Jungen sehr willkommen; außerdem  
wenn du ihn zu negieren fühlst, kannst du ein  
Kleid-Modell ansetzen, um den runden Halsansatz  
nicht nämlich, wodurch die Brust und die Schul-  
tern aber direkt an den Armel. Stört dich hin-  
gegen am Mantelstück der lange, ganz neue Armel,  
so hefte dem Unterarm ein verzeigtes,  
breit behaartes „Applaudieren“ Dreieck auf. Gegen  
die tieferen Teile, die überfallende Blende, die  
Schulteransatz seiner „Blöße“ und „Schulter-  
weiche“ leichter Seiden, dürfte kaum etwas eingehen  
und werden.

Sturz und gut; auch wer eher gehen als für  
und mit der Mode ist, wird lange leben, bis ein  
Stein des Antikes gefunden ist. Die Kostümchen  
sind mehr wie, als künstlich; gerade, wieviel mit  
einem Heuer, mit hübschen dunklen, mit einem  
Winkel und sich unmaßlich erweiternden Armel.  
Die Blöße sind, sofern sie fallen nicht erwei-  
tern, von einer Länge, die man mit dem „ver-  
weilte, ab zu ihm“ dem gefährlichen Ver-  
schleiß entgegen sind ins Zeitliche. Die  
Kleidwerke werden nicht. Viel Umstände über die  
diesmal mit den Kostümen nicht gemacht, doch die  
die Pelzenerie ist erklärter Ablehnung. Einem fast  
flüchtig strengen Wollen-Modell wird eine  
runde Pelzenerie, die verdrängt an der Schulter-  
linie von 1880 erinnert, am Mantel. Dann we-  
der hängt es sich nur in Zeiten über das Ge-  
weirkerleber oder erlegt in Größe Georgette einer  
Wollenstoffe das Insekt. Die eleganten Mäntel  
erhalten neue Note durch lange Haare mit Auf-  
schlägen; hinten zeichnen sie distret, vorn sind sie  
schicklich.

Das die Sachmode-Mode für das Farbende-  
lin, in dem man nicht und richtig schmecken  
beig, marine und braun dominieren, das ist die  
Pflanz-Mode für die „Ameise“. Und es ist für die  
allgemeine Geschmacksrichtung doch wohl bezeich-  
nend, daß bei einer arbeitsartig „aufgemachten“  
Wohlfühlung in gesellschaftlichen Rahmen mit den  
größten Erfolg ein ganz einfaches, unmaßgeb-  
liches Kleid hatte, das in der ganzen Länge munde-  
voll reflektierte. Es hatte diese vornehmliche Effekt  
einer neuen Pflanz-Mode, dem Pflanz-  
kraft zu danken.

Ausgezeichnet wird die Frühjahrsmode durch  
den Geheimnis ihrer Farbenkompositionen. Das  
Gegensatz an Hellvioletten, sowie schneide. Mög-  
lichst an der Grenze zu geben, werden sie  
ben. Ein nicht geringes trägt das geschmackvolle  
Abstimmen der Hülle bei. Charakter, Material,  
Farbe, Garnitur sprechen mit. Wandarrangements,  
auch hinten gestülpt, viel bunten Blumen, diffizile,  
getriebene Bandarbeiten fallen mehr oder meno-  
der an. Getragen werden alle Formen, neu sind  
Halterformen und ideale hohe kleine Glöcher.  
Wenn der vorjährige Sommer nicht aus  
anderen Gründen „erlebt“ ist, aus jenen der Form  
ist er es ganz gewiß nicht! G. E.

Reaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Selene  
David, St. Gallen, Leitstraße 10. Telefon 25.13.  
Politik: Ausland: Julie Wenz, Bern, Depotstraße 14.  
Ausland: Elisabeth Füllmann, Aarau, Leitstraße 8  
(Interimistisch).

Seitenlauf: Dr. Emil L. Wähler, Aarau, Leitstraße 32.  
Schiffahrt: Frau Helene David.

In 12,000 Lebensmittel-Gewichten  
ist König's berühmter „Ephos“ Feigenkaffeezusatz  
erhältlich. Aber halt: niemals offen! Nur in verschlos-  
senen, echten Paketen.

**ELCHINA**  
Vergiss nie dieses  
jährlich bewährte  
Kräftigungs-  
Mittel!

Flac. Fr. 3.75, Doppelpf. 6.25 Ld. Apoth.

**Privat-Rochschule Zürich**  
Wiltikonstr. 53 Tol. Hottingen 29.02

Am 9. April 1923 beginnt ein neuer  
**Kochkurs**  
Leitung: Fr. A. Widmer Dauer 6 Wochen.

**Privat-Rochschule in Bern**  
Telephon Voltwerk 12.33 Söbbohnhofstr. 4

Kochkurse für feine und gutbürgerliche Küche.  
Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen  
durch die Leitung **Fr. M. Zimmermann** 723

**Haushaltungsschule Zürich**  
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.

**Koch- und Haushaltungskurs**  
für Internat und Externe.  
Dauer 5/6 Monate. Beginn ca. 20. April 1923. Prospekte,  
Ankunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das  
Bureau d. Haushaltungsschule Zetweg 21a

**Haushaltungsschule St. Gallen**  
Gegründet von Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein  
Beginn des Sommerkurses 3. Mai. Dauer 6 Monate.  
Kursgeld Fr. 400.—. Gründlicher Unterricht in allen  
hauswirtschaftlichen Fächern. Anmeldungen bis 1. April  
erleben. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man  
sich an die Vorsteherin, Sternstr. 7. 868

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“**  
Kirchberg (Bern).  
Maximum 10 Schülerinnen.  
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

**Schülerheim Detwil a. S. (Zürich)**  
Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16  
Jahren. Bewährte Vorbereitung auf 2. Klassen- und  
andere höhere Schulen. Kleine Schülerschaft. (Städtium  
12 Internat). Fähigkeitsschulen. Handarbeit und Sport.  
Familialer Lebens. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Pro-  
spekte und Referenzen durch die Leitung **Dr. phil. Wilh.  
& Dr. phil. Maria Keller-Sittelmann** 2003

**„Gennruti“**  
DEGERSHEIM TOGENBURG 498  
Best eingetragte Sonnen- u. Sonnen-Öffnungsart.  
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheu-  
matismus, Blatarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Ver-  
dauungs- u. Zuckerkranh., Rückenstände v. Grippe etc.  
Frühjahrskuren.  
III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

**Aarau**  
Zugausst. 1. Min. von Bahnh.  
Sorgfältige Küche, neuzeit-  
gerichtete Logierzimmer. Keine  
Trinkgelder.

**Arosa**  
Pension Daheim 10 Betten  
Ferien- und Erholungsaufenthalt für  
junge Mädchen und Damen. Aus-  
kunft durch Schwester M. Hirtlin.

**Arosa**  
Kinderheim „BERGSUNNA“  
Prächtige, sonnige Lage am Walde.  
Kleine Zahl Kinder. Individuelle  
Wartung und Pflege. Grosser Garten  
und Spielplatz. Sonnenbad. Quersprünge. Arzt Dr.  
O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von  
Fr. 10.— an. Referenzen. Prosch. durch die Besitzerinnen  
Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

**Töchter-Kurhaus**  
Arosa 1800 m 1800 m  
Familie geführtes Hochgebirgshaus für junge  
Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.  
Vorsteherin: Leit. Arzt:  
Fr. Fanny Forter. Dr. F. Lichtenhahn.

**Herisau**  
Mädchen-Institut „Frelegg“  
Gute Schule. Sorgfältige Erziehung  
und Nachhilfe. Fröhliches Familien-  
leben. Stärkendes Voralpenklima. Frau A. Vogel.

**Locarno**  
Haushaltungsschule und  
Sprachinstitut  
von Frau Egli-Steiner. Eintritt: Januar, April u.  
September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

**Madchen Pensionat Rougemont (Waadt)**  
Rasch leicht Französisch und Steno in 3-6 Mon. Sporte,  
Haushalt, Handel, Luftkurort für Lungenschwache  
Mittelkur. 100-150 Fr. 890 Dir. S. Saugy.

**Haus Meienberg**  
Jona b. Rapperswil a. Zitrirchsee.  
Kleine Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungs-  
bedürftige weibl. Geschlechts. Prospekte durch die  
Besitzerinnen und Leiterinnen:  
Dr. med. S. Stier. N. Hiller.

**im Foyer - 17 rue Toepfler - Genf**  
finden junge Mädchen, die die soziale Frauenhoch-  
schule oder andere Lehranstalt besuchen, Zimmer  
und Pension. Von diplomierter Lehrerin werden Kurse  
in Kochen, Glätten, Kleidermachen etc. erteilt. 890

FRIMA  
M A  
**FRIMA IST PRIMA**

Das einzige, altbewährte Produkt für heimisches Waschen zu Hause! In der geteilen  
Büchse mit angedruckter Gebrauchsanweisung liberal erhältlich.  
Seltensfabrik Lenzburg A.-G.

*Sie sind immer chic*

geküsst, wenn Sie sich  
bei einem Friseur befin-  
den. Als Sporthaus bie-  
tet Ihnen dasselbe, sowohl  
was Preise, Auswahl, Eleganz,  
als auch Qualität anbelangt,  
ganz besondere Vorteile. Wenn  
Sie noch nicht Kunde sind,  
machen Sie einen Versuch und  
kaufen Sie bei.

*Seiden-Spinner, Zürich*  
32 Bahnhöfen 52

Nehmen Sie  
Nach der Mahlzeit  
**NOVOCHIMOSIN**  
Das regulierende Mittel der Magen-  
und Darmfunktionen. — In allen  
Apotheken erhältlich. Preis Fr. 3.— 862

**MAIZENA**  
ein unvergleichliches Nah-  
rungsmittel für Kinder und  
Kranke. 60-jähriger Erfolg!  
692

**Berner Leinwand**  
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche  
in Leinen, Halbseiden und Baumwolle.  
Spezialität: 793  
**Braut-Aussteuern**  
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten  
Müller-Stampfl & Cie., Langenthal  
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.  
Tel. Nr. 23. Gegründet 1882. Muster umgehend.  
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Kor-  
respondenzen genau an obige Adresse zu richten.

**Sommerproffen**  
verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidens-  
genossen kostenlos mit Frau A. Piefich-Renisch, Abt.  
B. O. Basel 5, Schillingstr. 95.39. (836)

**Solbad-Eden**  
Rheinfelden  
Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 9.50 an-  
genehmen und nutzbringenden Aufenthalt.

3000-4000-5000 Fr. jährlich  
find Kohn d. Frau, in d. Verwaltung u. Handel. Nicht  
Vorbereit. in unv. Pensionat. Französisch in 3-5 Mon.  
Ital., Engl. Nicht Steno in 3-5 Mon. Hausarbeit,  
Handel, Briefe von Fr. 110.— an. Mädch., Pensionat  
S. Saugy, Rougemont (Waadt). 884

**Erholungsbedürftige**  
die für eine erfolgreiche Kur im Süden  
freundl. Verkehr, erstklassige Küche, heimische  
Behaglichkeit u. völlige Ruhe wünschen, wollen  
Prospekte u. Referenzen verlangen von herrl. u.  
sonnigst gelegenen  
Kur- und Pflegeheim Villa Raetia  
Bes. Fam. C. J. Schwierzmann

**Sanatorium du Midi und Sofia Davos-Platz**  
Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband  
Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung, Bäder, 5  
Mahlzeiten, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.—  
für Privatpatienten Fr. 9.— bis 12.—. 879

**Institut J. E. Monnier**  
Erziehungshaus für Knaben. Internat u. Externat.  
Landesl. „Les Grands Arbres“ in Pont Cérad  
bei Versoix am Genfersee (früher La Nozier, Lun-  
sanne). Prichliche, sonnige Lage, beschränkte Schüler-  
zahl, individuelle Behandlung, Familienleben. Volles  
Schulpensum für Primar-, Sekundar- und Progymna-  
sialstufen (Literat., Real- und Handelsabteilungen),  
besondere Pflege der Sprachen: Französisch, Englisch,  
Russ., Handfertigkeit, alle Sportarten, Ausflüge. Im  
Winter und Sommer Aufenthalt in den Bergen ohne  
Unterbrechung der Studien. 974

Zu verkaufen:  
Gut eingeführtes 1908  
**Robegelmäht**  
in verkehrreichem Orte des  
Oberengadins. — Anfragen  
unter Chiffre D F 776 Ch  
befördern Drei Fühl-En-  
nonnen, Chur.

**Auf Saison**  
empfiehlt:  
Feine Massarbeiten in Tai-  
leurostomes, Ball- und  
Sommer-Garderober, Näh-  
u. Zuschneidekurse, Abend-  
kurse u. -Stunden. Schnitt-  
muster nach Mass in ein-  
fachen und neuesten  
Modellen. Fachgenüsse  
Bedienung 902  
**Mässigste Preise!**  
Mass- u. Zuschneide-Meister  
**L. Römer**,  
Münstergasse 4, Zürich 1.

**10 Jahre jünger**  
nach Steinach ohne Opera-  
tion. Neue Information  
gegen 20 Cts. in Marken  
von **Berlage Energie**,  
Rennweg 26, Zürich. 813

**VOR-  
HÄNGE**  
zermürben zu  
schnell wenn  
sie nicht peri-  
odisch ge-  
waschen  
werden.

**Kauf Schweizer-Fabrikat**  
Bereuen Sie die Zahlungen  
Verlangen Sie Illustr. Katalog  
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Syrrabgelegte Briefe auf  
**Stein-Waschinen**  
für Sauserbüchse in benutz-  
baren Stämmen u. Bretten.  
Isoliert Hebevor. Event. Unter-  
richt zu Hause. Preis. Fr. 40.  
30 Cts. in Briefmarken bei  
der Firma Wilhelm Müller,  
Waldmühlbach, Stein, Zug.  
Am Lager sind auch Stein-  
waschinen-Maschinen für aller-  
lei Systeme, Woll- u. Baum-  
wollgarne, Lehrbücher. 615

**Reise  
Brockwunder**  
das beste  
Bierbrot-  
Backpulver  
Verpackt in  
531

**Gratis**  
und diskret versende ich  
meine Prospekte über hy-  
gienische u. sanitäre Artikel  
H. Gächter, Genf,  
1, Rue des Alpes, 850

**RAS**  
die beliebte  
Schuhcreme  
531

**Hoschi**  
Das ist das beste  
Änderung  
Mittel  
Hustenduldarrr

**Wäcker für den Haushalt**  
Der **Jauremb**  
205 Hausmittel-Rezepte, 32.  
Aufst. Preis brosch. Fr. 1.50  
Die **praktische Hausfrau**  
Praktische Hinweise für Haus-  
frauen u. fähig die es werden  
wollen. Preis brosch. Fr. 1.90  
Die **gute Köchin**  
600 Rezepte in 2 Bänden  
Preis pro Band Fr. 1.50  
Verband per Nachnahme oder  
Vorkaufsendung des Betrages  
durch den Verlag  
**St. Galler, Broderie,  
Büch. (St. Gallen). 838**

Das Neueste in  
**Külvorhängen**  
Briefe, Briefe, Vorhänge und  
Draperien in jeder Breite  
u. Preislage, in weiß, ecru,  
beziehen Sie am vorteilhaft-  
sten direkt bei  
**Ant. Staber, Broderie,  
Büch. (St. Gallen). 838**

**Stella**  
Veget. Kochfett mit Butter  
in 2 Kalorien überall erhältlich

**Paidol**  
Anerkannt  
bestes Kinder-  
mittel. Empfohlene  
Säuglingsnahrung  
Seit mehr als  
30 Jahren bewährt  
überall erhältlich.

**la. Garzernjeife**  
gelb, 300 Gramm zu 30 Cts.,  
weiß, zu 40 Cts. per Stück  
liert in Kisten von 25 bis  
100 Stück geg. Nachnahme  
(Schweizerischer Staats-)  
Erlaubnis, Basel 18.

**Kopftüpe**  
samt Brut verschwinden in  
einer Nacht mit „Poufina“  
(gefehl. geföhrt) zu Fr. 1.60  
Verband diskret durch **Ege,  
Witmer, Fabrikant, Wig-  
ten (Bern). 1530**

**Zündhölzer**  
Kunstfeuerwerk u. Kerzen  
jeder Art, Schupcreme  
„Bauer“, Bohneröl, Bo-  
benöl, Stahlpfanne, Wa-  
genfett, Lederfett, Leder-  
schach zc. liefert in besten  
Qualitäten billigst **G. S.  
Fischer, Schweizer, Zünd-  
holz- und Fettenfabrik,  
Schelltorf. Gegr. 1860.**

**Kaffee Hag**  
Ich selbst habe in früheren  
Jahren den Genuß von feinem  
Kaffee nach den üblichen Maß-  
nahmen in über weiten Maße  
ausgelehrt. Der Kaffee-  
genuss ist ein Genuss, der  
Sich befindet, treten unwillig  
haben nicht mehr ein. Sie  
haben zu genießen, als Sie  
genau die wichtigsten in  
bezüglicher Stoffe, er bietet  
den besten Genuss und die  
günstige Wirkung der  
Kaffeehaltigen Stoffe,  
die demnach nicht von  
abhängig sein kann.  
Dr. med. H. H.

**Lehrkurs**  
der 907  
**Argona-Lebensschule Herrliberg**  
veranstaltet vom  
Internat. Frauen-Friedensbund Zürich  
im Sitzungssaal des St. Annahofes.  
Eing. St. Annahofstr. 6, Zürich  
vom 14.-22. April 1923.

Kurse in Akten-, Ton- und Selbstle-  
rungslehre (Temperamentsdiagnostik),  
Seminarvorträgen in Erziehungs- und  
Wiederberufungslehre, Übungen.  
Kursgeld Fr. 25.—, Mitglieder und  
Stud. Fr. 20.—, Einzelvortrag Fr. 1.—.  
Mitglieder und Stud. Fr. 1.—.  
Programme von Argona Herrliberg-Drh.

**Kleiderfärberei**  
**G. Trefzger, Aarau**  
Storchengasse. Telephone 9.07  
empfiehlt sich höflich zur chem. Rät-  
tung u. Färben sämtl. Garderoben  
Prompter Postversand. Leichter Artikel in 2-3 Tagen.

**Wer rät**  
diese zwei Städte?  
Wer es löst sende es sofort ein und jeder  
richtige Löser erhält gratis einen sehr  
hübschen Gegenstand. Für Rückporto  
gelt. 30 Cts. in Marken beilegen.  
Versandhaus W. Steiger, St. Gallen.

Das bestbewährte Cocosfett  
**PALMIN**  
**PALMONA**  
Das vorzügliche Kochfett

**Batik-Resten**  
von 90 cm bis 3/4 m in Länge und 90 cm Breite in den  
originellsten indischen Mustern, ganz toll in der Farbe,  
per Meter à Fr. 2.—, Geeignet für Vorhänge, Morge-  
nkleider, Schürzen, Kissen.  
**G. Leuzinger & Senn, Mettal (bei Olarus).**  
Auswahlbindungen liegen zu Diensten.

**Chemische**  
**Waschanstalt u. Kleiderfärberei**  
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister  
Küsnacht-Zürich.  
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser  
Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-  
sultate mittelst ihrem neuen patentierten  
**Trocken-Reinigungs-Verfahren**. Prompte, sorg-  
fältigste Ausführung direkter Aufträge.  
Besondere Preise.  
Filialen und Depots in allen größeren  
Städten und Orten der Schweiz.

**Schuhhaus**  
**A. Traber-Bürgi, Aarau**  
Bahnhofstrasse - Rathausplatz  
Für  
jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss  
finden Sie den passenden Schuh in nur la.  
Qualitäten zu billigen Tagespreisen  
Reparaturen prompt u. billigt - Strümpfe  
Versand nach auswärts 890

**Glashandlung**  
**W. Morath-Sirnemann**  
ARAU  
Beste Bezugsquelle  
für sämtliche Haushalt-, Geschenk-  
und Luxusartikel - Spielwaren